

Persistenter Identifier: 1571051867188_1968

Titel: ARCH+ : Studienhefte für architekturbezogene Umweltforschung und -planung

Ort: Stuttgart

Datierung: 1968

Strukturtyp: volume

Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1968/1/

Abschnitt: Antwort Justus Dahinden

Autor: Dahinden, Justus

Strukturtyp: chapter

Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1968/174/LOG_0040/

Architektur?

Das Bauen in geballten Siedlungsformen wird in Zukunft eine generelle Umwertung von traditionellen Architektur-Begriffen mit sich bringen. Standardisierung und Vorfabrikation sprechen dafür. Wir werden es insbesondere im Städtebau mehr und mehr mit molekulartigen Strukturen zu tun haben, welche im Baukastensystem nebeneinander und übereinander gelegt werden. Durch sie konkretisiert sich die "unarchitektonische" Gesamtheit einer fließenden Komposition ohne Oben und Unten, ohne Anfang und Ende. Fragen an die Architektur müssen sich demnach anders formulieren als bisher; ihre Antworten werden aber nach wie vor die fundamentale Verpflichtung dahin festlegen, daß auch morgen (wie gestern) alles bauliche Gestalten von einer intensiven Beziehungsetzung zum Menschen als ein sich wandelndes Wesen in einer sich wandelnden Zeit leben muß. Ein neues Programm, das mit "Architektur" umschrieben werden kann, soll einen human geprägten Lebensraum in der Stadt schaffen, der zum Behälter von gesammelten und regenerierten Vitalitäten wird; Vitalitäten, welche für den zwischenmenschlichen Kontakt und eine dynamische Gemeinschaft notwendig sind. Diese "Architektur" ist für ein fernzukünftiges Überleben der westlichen Zivilisation eine wesentliche Voraussetzung.

Architektur (mit oder ohne Architekten!) muß ganz im Sinne des Menschen eingesetzt werden; nur dann ist sie ein nötiger Bestandteil unserer tastbaren Umwelt. Wir brauchen eine Architektur als belebende Versinnlichung des Geistes in der Abstraktion unserer Bauschemata.

Architektur, wie ich sie sehe, ist Kleid einer Gesellschaft. Sie umhegt die Orte, wo wir wohnen, arbeiten und Gemeinschaft bilden. In diesem Sinne ist sie kosmologisch und anthropologisch. Man könnte sagen, sie sei eine Art "Kristallisation" menschlicher Lebensweise, im Gegensatz zum reinen Zweckrationalismus von Technik und Funktion. Architektur schafft eine gestaltete äußere und innere Form, die den Menschen kreativ einbezieht und die durch ihre Verhältnisse, Ausstattungen und ihren ganz bestimmten Ausdruckswert denselben Menschen wiederum mitgestaltet. Architektur ist also Hüterin anthropomorpher Maßstäblichkeit.

Bauliche Strukturen werden auch durch den bildkünstlerischen Eingriff an der Architektur vermenschlicht und psychisch tastbar gemacht. Sie engagieren den Menschen über ihre expressive sinnliche Wahrnehmbarkeit (Form, Licht, Farbe etc.) und lassen das Atmosphärische eingreifen in die Gemäuer unserer Bauten. Architekturen sind auch in der Lage, die von den Soziologen geforderte "emotionale Spannungsebene" in der Stadt wieder herzustellen. Dadurch werden sie als überaus humanisierenden Prinzip für die Urbanstruktur zum unentbehrlichen Bestandteil einer neuen, optischen Kultur.

Der Zerfall von Architektur-Wertigkeiten geht meist im Gleichschritt mit dem Zerfall der Persönlichkeitswertung des Einzelnen und seiner dynamischen Zuordnung zu einer lebendigen Kontaktgemeinschaft. Dagegen

können wir das Architektonische in all seinen Erscheinungsformen dafür einsetzen, daß die uns psychisch belastenden Pflanzungssituationen in unseren geballten Siedlungen gemildert werden; und zwar durch die Schaffung von "Haltepunkten", welche, geistig und emotional beinhaltet, anstelle des fragwürdigen Sozialprestiges treten und die mit viel Strahlungskraft das Leben des Einzelnen in der Gemeinschaft wieder aktivieren.

Architektur hilft mit, dafür zu sorgen, daß Behausung und Wohnen eine individuelle, psychologische, physiologische, soziokulturelle und soziologische Angelegenheit, d.h. eine Ganzheit aus Leben, gestalteter Form und Funktion bleibt. Dies geht aus ihrer Grundverpflichtung zum Menschen als Mittelpunkt aller Gestaltung hervor. Architektonische Momente werden in der Produktion des Städtebaus von morgen dahin wirken, daß diese sich nicht bloß in Perfektion und billigen Preisen erschöpft. Architektur sucht und findet Lebenswerte für den Einzelnen und die Öffentlichkeit immer dort, wo Wissenschaft und Technik alleine keine Erfüllung bringen können.

Mir scheint aber, daß ein neues Qualitätsdenken im Architektonischen heute von Nöten ist. Es herrscht in der Architektur als Gestaltungsaufgabe ein weites Spektrum mit viel Auswegslosigkeit. Im Widerstreit der Meinungen verbreiten sich überall Unsicherheiten und Skepsis bei der Wertung "architektonischer" Ideen. Das einfachste Hilfsmittel zur Katalogisierung ist dabei das abgegriffene Schlagwort "modern", mit dem alle Formen bezeichnet werden, die sich sonst wie nicht in erkennbare Zusammenhänge einbauen lassen. Man gefällt sich beim Bauen entweder in sinnlosen Individualismen oder in bequemer, verantwortungsloser Oberflächlichkeit; man greift auf "bewährte" Rezepte der Vergangenheit oder übt sich in einer banalen Routine. Ein gefährlicher Ungeist beseelt überdies das "Neue - um - jeden - Preis". Abzulehnen ist auch der überplastische Formwille, dem keine adäquaten funktionellen Komforte nachfolgen. Selten ist im Architektonischen dagegen die erdauerte Leistung, die sich nicht damit begnügt, Experimente zu machen und hierzu irgendwelche Meinungen einer lärmigen Avantgarde anzuhören, welche der heutigen, hektischen Lebensform durch marktschreierische Kritik möglichst immer und überall gerecht werden will. Besonders auf der Warte einer künstlerischen Beinhaltung der Architektur scheint es mir unverantwortlich, Aufgaben, die in sich die Potenz von städtebaulichen Katalisatoren tragen, auf dem Tummelfeld der Halbwissenschaft und ihrer populären Tabus geistig verwildern zu lassen.

Wir brauchen ein neues Selbstverständnis der Architektur. Es findet sich in der kompromisslosen Realisierung von Werten und Wertigkeiten, welche alle Umweltgestaltung durch besonderen Einsatz in Zukunft wieder menschenwürdig, erstrebenswert und gehaltvoll qualifizieren können, und dies trotz Menge, Größe und Veränderlichkeit. Es handelt sich um Wertigkeiten, die zum Argument einer echten Vielfalt (nicht Vielheit!) im Lebensraum jedes Einzelnen und der Gemeinschaft werden müssen.

Architektur hat auch ein sowohl zweck- wie funktionsüberlagerndes Wesen. Es läuft letztlich aus in die An-

tifunktion des rein Künstlerischen. Hier sollte die Forschung einsetzen. Sie müßte im Rahmen einer regelrechten Erziehungsaufgabe die wesentlichsten Grundsätzlichkeiten im architektonischen Gestaltungsbereich freilegen. So kämen wir zu einer neuen Glaubwürdigkeit und zu einem neuen Wertverständnis im Architektonischen.

Man sollte architektonisches Entwerfen niemals losgelöst von den integrierenden Bestimmungsfaktoren einer ganzen Weltansicht beurteilen. Architektur ist immer lebendige Beziehungssetzung; es genügt nicht, gute Beispiele vorzuführen und von ihnen fragwürdige Theorien abzuleiten, wobei die Sublimierung eines geistigen Extraktes aus diesem "Anschauungsunterricht" letztlich jedem Einzelnen anheim gestellt bleibt. Wir brauchen heute wieder ein Architekturdenken, das Erkenntnis will, ein Denken, das um seine Richtung besorgt ist und nach festen Zielpunkten im Unbegrenzten künstlerischen Geschehen sucht. Nur so gelangen wir zum ersehnten Selbstverständnis von Form und Ausdruck.

Man kann für die Architektur als abstrakteste der bildenden Künste "geistige Kategorien" umschreiben, wie ich es in meinem Buch "Standortbestimmung der Gegenwartsarchitektur" versucht habe. Diese Kategorien schließen eine Art "Stilfrage" in sich ein. Die geistige Grundhaltung im architektonischen Schöpfungsprozess heißt Gestaltungswille; er ist seinerseits das Sublimat einer Architekturphilosophie. Architektonisches Gestalten polarisiert sich entweder in einem statischen oder in einem dynamischen Gleichgewicht der Kräfte. Die Kategorien der entsprechenden wahrnehmbaren Auswirkungen ließen sich mit Tektonik und Atektionik umschreiben. Glaubwürdige Architekturleistungen der Geschichte verdeutlichen in hohem Maße eines der genannten Gestaltungsprinzipien; daraus resultiert im übrigen ihre "stilbildende" Kraft, sei sie nun absolutierend oder relativierend.

Architekturforschung sollte uns in den Bereich des ethisch Wertvollen, der Eindeutigkeit und der Wahrheit tragen. Im baukünstlerischen Schöpfungsprozess sind dies Faktoren, die zu dem führen, was ich "Kristallisation" nenne. Das Architektonische muß unentbehrlich werden für die Erschließung von Tiefendimensionen in der urbanen Gesamtstruktur des Städtebaues von Morgen.

In unserer Zeit der Relativierung und Dynamisierung geht es heute darum, eine atektonische Strukturwelt zu schaffen, die letztlich vor uns stehen wird als indeterminativer Organismus ohne Oben und Unten, und ohne Anfang und Ende. Eine neue Architektur der Fragmente und des Überganges stellt sich gegen jede statische Beharrung; sie kann dem durch unsere Wissenschaft überwerteten Realitäten ihre Illusion der reinen Erscheinung entgegenstellen. Solche Architektur nähert sich als Trägerin eines neuen Biorealismus wieder der Natur, denn ihr Wachstum hat viel Verwandtschaft mit dem Vegetabilen.

Das "relativierende" Architektur-Ereignis rettet uns vielleicht vor dem Gefriertod der blutleeren Kausalität von strategischen Planungen. Es kann durch seine erregende Visualität heilsame Einbrüche in die Uniformität unserer Städtebilder tragen.

Auf der Suche nach neuen Wertigkeiten im architektonischen Gestaltungsbereich müssen wir also über die Selbstverständlichkeit von praktischen Funktionen vorstossen zu übergeordneten Fiktiv-Funktionen, die eher im gefühlsmäßigen des menschlichen Gemütes gründen, welches, im Sinne der Romantik gesprochen, ein wesentlicher schöpferischer Urgrund ist. (Gefühle waren immer Meilensteine der Entwicklung zur Menschlichkeit!). In unserer Zeit, wo viel Emotionales im Menschen verschüttet ist, scheint mir darum eine glaubwürdige Aufwertung des Irrationalen in der Gestaltung unserer Umwelt ein Gewinn. (Es geht dabei letztlich um eine gewisse Zurichtung zum Kosmos!). Dazu gehört auch die Zeichenhaftigkeit durch Raum, Form, Material, Licht, Farbe etc. Das Zeichenhafte in der Architektur kann nur flüchtiger Hinweis sein; es kann aber auch die ganze Erscheinungsform erfassen. Es geht dabei um den Einsatz einer besonderen Macht durch Gestaltung, die sich an das Unbewußte wendet und geistige Kräfte mobilisieren kann. Sie dienen, richtig eingesetzt, zur längst nötigen neuen Ordnung der urbanen Struktur, besonders in Räumen echter Öffentlichkeit. Das Architektonische kann zum Werkzeug eines ganzen Orientierungssystemes in der Stadt werden.

Durch visuelle Erlebnisse am architektonisch gestalteten Objekt wird in die Empfindungsmasse des Erlebenden eine sogenannte Grunderwartung gesetzt. Was bezweckt wird, ist ein aktives Verhältnis zwischen der optischen Realität unserer gestalteten Umwelt und uns selbst. Wir arbeiten damit am Aufbau einer Gefühlskultur, die den emotional unterkühlten Menschen etwas erwärmen soll. Die Weltansicht einer Gesellschaft ist eine koordinierte Einstellung des menschlichen Geistes, die sorgfältig gewisse dynamische Faktoren beobachtet und berücksichtigt, nämlich unsichtbare Größen, überirdische Gesetze und Ideen, die alle in der sinnlichen Welt des Menschen als mächtig, gefährlich oder hilfreich erfahren werden können. Ihre konkrete Berücksichtigung geschieht auch in besonderen Orten der architektonischen Umweltgestaltung. Aus solchen, eigentlich praktischen Überlegungen und darin fassenden Beobachtungen entstehen urbane Zeichen, eng verwoben und eingebaut in die haptische Gestaltung der Orte, wo solche Erfahrungen am ehesten zentral lokalisiert werden können, nämlich in den städtebaulichen "Kristallisationspunkten". In ihnen betreffen der Kunstausdruck in der Architektur so gut wie ein Gebet den Menschen und ein höchstes Wesen in einem ständigen Versuch, das eine mit dem anderen zu vereinen, identifizieren und zu einer überblickbaren, erfassbaren Konformität zu verschmelzen. Hieraus läßt sich auch die heute geforderte "Entsakralisierung" des Kirchenbaus im positiven Sinne umdeuten in die viel eher glaubwürdige Entgrenzung des Sakralen in der Stadt.

Kontaktbereitschaft der Menschen wächst aus einem speziellen Anreiz heraus, der seinerseits durch die raumschaffende Gestaltung der Orte provoziert werden kann, wo solche Begegnungen stattfinden. Gemeinschaftsfördernde Architektur nimmt den Menschen bergend auf; sie ist wie ein gemeinsames Kleid; sie unterstützt die lebendige Wechselbeziehung und schafft durch Raum und Form ein neues Selbstverständnis ihrer Bewohner.

Architekturen werden durch in sie integrierte Zeichen- oder Symbolhaftigkeiten besonders attraktiv; sie sammeln und strahlen aus und schaffen in und durch sich Kontakt unter den Menschen und Gemeinsamkeit. Ein heilsamer Gedanke für eine durch Aufsplitterung in ihrer Existenz bedrohte Gesellschaft!

Die architektonische Zeichensprache in Form, Farbe, Material, Raumbildung etc., die heute noch und wieder Geltung hat, erzählt aus der Universalität und integriert in das menschliche Schicksal. Sie appelliert letztlich auch an das lyrische Bewußtsein des Menschen. In diesem Sinne ist sie wahrhaft kosmologisch und anthropologisch. Wenn sie dazu den symbolischen Hinweis ins Übernatürliche miteinschließt, kann sie auch das kontemplative Religionsbedürfnis des Menschen in etwa befriedigen.

Es gibt (in der Sprache der Soziologie) gute und schlechte Architekturen. Der reine Zweckrationalismus der westlichen Zivilisation hat es fertiggebracht, daß das funktionelle Haus und die funktionelle Wohnung trotz hohem Ausbaustandard und perfekter Nützlichkeit psychisch unbewohnbar wird, weil in ihr die Seele des Menschen zugrunde geht. Es fehlt ihr die "Architektur". So stellt sich heute das antifunktionelle Haus und die anti-funktionelle Wohnung als reale Alternative für menschenwürdiges Leben in der Stadt gegen die Perfektion der industriellen Bauproduktion. Wir brauchen das "Architektonische", das in neuartiger Weise Raum und Atmosphäre kontaktiert, damit sich eine gewisse psychische Befreiung des Menschen aus einer drückenden Enge unserer Städte bewerkstelligen läßt. Die Architektur muß dazu beitragen, daß verschüttete menschliche Daseinsaktivitäten wieder aufgeweckt werden. Die Urbanstruktur, welche alleine dem Leitbild einer strategischen Massenplanung ohne "Architektur" folgt, weiß am Schluß oft nichts Besseres, als die durch Technik und Wissenschaft angestrebte Wohnzufriedenheit in einem unmenschlichen Miteinander wieder zu zerstören.

Darum wünsche ich mir Architektur als ein Instrument, welches für Umweltgestaltung anstelle von Isolation - Hoffnung, anstelle von Mißtrauen - Vertrauen, anstelle von Eifersucht - Geselligkeit und anstelle von Langeweile - Lebensfreude setzt.

Gerhard G. Dittrich

Versuch einer Beantwortung der Fragen im Hinblick auf den Städtebau.

So vielfältig die verschiedenen Definitionen des Begriffes "Stadt" sind, so differenziert sind auch die Forderungen und Erwartungen, die an die Forschung auf diesem Gebiet gestellt werden, die Grenzen und die Mög-

lichkeiten, die sich ergeben. Man kann die Frage nach den Aufgaben der Forschung für den Städtebau aus der Enge der Problematik "Stadtbaukunst" oder "Städtebautechnik" in wörtlicher Auslegung "des Städte-Bauens" stellen und damit beschränken auf das Erforschen der Möglichkeiten einer lediglich passiven Anpassungsplanung der städtebaulichen Strukturen an die unmittelbaren und gegenwärtigen Verhältnisse. Man kann die gleiche Frage aber auch stellen aus der weiten Sicht der gesellschaftspolitischen Zusammenhänge einer allgemeinen aktiven Entwicklungsplanung, in der der Städtebau in obigem Sinne nichts anderes ist, als einer der notwendigen Aspekte der Stadt, Teil eines umfassenden Ordnungssystems menschlichen Lebens, der mit Hilfe der Forschung erkannt werden soll.

Die Entscheidung, welches der beiden Ziele angestrebt werden soll, ist eine sehr grundsätzliche.

Zunächst ist eines sicher:

Der gegenwärtige Zustand des steten Anpassens an momentane Forderungen, die, so sie heute erfüllt, morgen bereits überholt sind, befriedigt nicht und hat zu einer Beunruhigung geführt.

Sicher ist es auch, daß der Begriff "Stadterneuerung" nicht ausreicht, zu ungewiß und zu gegenständlich ist, daß er zwangsläufig zu einer passiven Anpassungsplanung führt.

Sicher ist ferner, daß auch der Begriff "Städtebau", als Stadtbaukunst verstanden, die allein und von sich aus weiß, was not tut, nicht weiterhilft.

Notwendig erscheint heute vielmehr und vor allem zur Lösung der Frage, wie die Menschen in den Städten leben und weiterleben wollen:

Es muß begriffen werden, daß auch im Bereich "Stadt" eine Naturgesetzlichkeit gilt und analog der physikalischen Betrachtungsweise festgestellt werden kann, daß es keine unabhängigen losgelösten Kräfte gibt, sondern daß alles zusammenhängt, wechselseitig bezogen und wirksam ist. Diese Erkenntnis führt zu einem neuen Begriff der Stadt im Sinne einer umfassenden Gesamtschau.

Das Phänomen Stadt wird im Wesen und Sinn erkennbar.

Abhängigkeit und Wechselwirkung einzelner Funktionen und Faktoren fordern dynamische, offene Systeme und Strukturen, also eine stete Veränderung der Umwelt.

Damit ist gesagt, daß der Städtebau als solcher mit starren Plänen, auf Gegenwartssituationen bezogen, keine "Gesamtschau" darstellen kann, weil dieser Planung die 4. Dimension der Zeit und damit die Entwicklungsmöglichkeit fehlt.

Der Städtebau - und diesem vorweggehend die Stadtplanung - muß in der Gesamtschau "Stadt" - also in die "Theorie von der Stadt" eingeordnet werden, d. h., daß in diesem Denkmodell die Stadtentwicklung zur Lösung des Problems dienen muß. Entwicklung schließt Lenkung ein und zwingt zur Antwort auf die gestellte Frage:

Wie wollen die Menschen leben, welche Form soll die Stadt haben?